

„Ab 5.45 Uhr wird zurückgeschossen“

Mit der Rundfunkmeldung *Ab 5.45 Uhr wird zurückgeschossen* wurde das deutsche Volk am Morgen des 1. September von Adolf Hitler über den deutschen Angriff auf Polen, der den Beginn des Zweiten Weltkrieges bedeutete, informiert. Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg, der erst vor 21 Jahren zu Ende gegangen war, löste diesmal der Kriegsbeginn keine Begeisterungstürme aus. Die Mehrzahl der Deutschen verspürte eher Angst und tiefe Bedrückung, als sie zwei Tage später die Kriegserklärung

*Franz Riß*

## Der Zweite Weltkrieg

Über ein Drittel der Einberufenen kehrt nicht mehr zurück

Frankreichs und Englands an Deutschland wegen dessen Überfalls auf Polen hörten. Die Schrecken des letzten Krieges, die Not der Nachkriegsjahre mit Inflation und Arbeitslosigkeit waren noch in bleibender Erinnerung.<sup>1</sup>

Kurzzeitiges Stimmungshoch auch in Todtenweis

In den darauffolgenden Blitzkriegen wurde Polen in drei Wochen und wenige Monate später Dänemark und Norwegen besiegt. Anschließend mussten die neutralen Holländer, Belgier und Luxemburger sowie Frankreich die Waffen strecken. Ganz Deutschland war im Siegestaumel, und auch in Todtenweis verbreiteten die nach dem Frankreichfeldzug Ende Juli in Heimaturlaub geschickten Soldaten eine kurze Hochstimmung.<sup>2</sup> Doch schon bald kehrte der Alltag mit seinen negativen Auswirkungen in Form von Lebensmittelrationierungen durch Einführung von Lebensmittelkarten für Fleischwaren und Milch, durch Maßnahmen des Luftschutzes und durch Verbote wie das Abhören ausländischer Sender ein.

Links:

Heinrich Leopold (Heiff/rechts) auf Heimaturlaub 1940.

V. l.: Die Eltern Vinzenz und Kuni- gunde, Wally und Sofie Leopold. Foto: Heinrich Leopold

Rechts:

Auch Thomas Riß konnte 1940 einen Urlaub antreten.

Foto: Franz Riß





Die Familie Betzmeir (Schober) mit 12 von insgesamt 14 Kindern. Vorne, v.l.: Vater Karl (\*1881), Barbara (\*1924), Alois (\*1926), Maria (\*1922), Mutter Anna (\*1882). Hinten: Jakob (\*1918), Peter (\*1917), Ludwig (\*1915/Hoferbe), Paul (\*1921), Andreas (\*1914, †1941), Anna (\*1907), Albert (\*1913), Karl (\*1912, †1940) und Josef (\*1910). Von den neun Söhnen wurden acht zur Wehrmacht eingezogen. Hoferbe Ludwig durfte aus diesem Grund vorzeitig nach Hause zurückkehren.  
Foto: Josef Helfer, Sand

#### Anton Scheicher aus Bach erstes Opfer

Es waren auch die ersten Kriegsoffer im Dorf zu beklagen. Der 23-jährige Anton Scheicher (Schoatla) aus Bach, der im November 1939 im Lazarett an seinen im Polenfeldzug zugezogenen Kriegsverletzungen verstorben war, wurde erster Kriegsgefallener der Gemeinde. 1940 verloren drei weitere Todtenweiser Soldaten ihr Leben. In den folgenden Jahren nahm die Anzahl der *Heldengedenkgottesdienste* für die Gefallenen ständig zu und erreichte schließlich im Jahr 1944 mit zehn Gefallenen und sieben Vermissten ihren traurigen Höhepunkt. Im Laufe des Krieges wurden in Todtenweis alle wehrfähigen Bürger im Alter von 18 bis 45 Jahren, dies waren über 140 Männer, eingezogen. Es wurden keinerlei Unterschiede zwischen ledigen Männern und Verheirateten mit Familie gemacht. Lediglich bei den kinderreichen Familien, in denen mehr als sechs Mitglieder wehrfähig waren, zeigte sich der *Führer großzügig*, und es durfte beim siebten Einberufenen einer Familie der jeweilige Hoferbe zu Hause bleiben. In Todtenweis war dies bei den Familien Riegl (Groasen) und Betzmeir in Sand (Schober) der Fall.<sup>3</sup> Der Gemeinderat befasste sich in seinen Sitzungen mit alltäglichen Dingen wie Ankauf eines Gemeindeguchtbullen oder der Neuvergabe des Fischereirechts im Wandwassergraben. Auch die Fertigstellung und Freigabe der im Zuge der Achregulierung ausgebauten Straße von Sand nach Thierhaupten für den öffentlichen Verkehr wurde in dieser Zeit im Gemeinderat behandelt. Der Krieg war in keiner der 18 in den Jahren von 1939 bis 1945 protokollierten Sitzungen des Gemeinderats offizieller Beratungspunkt. Dieses weltbewegende Ereignis wird in den Protokollen mit keinem Wort erwähnt.<sup>4</sup>

#### Soldaten erholen sich in Todtenweis von Einsatz

Im Mai 1941 kam eine motorisierte Wehrmachts-Kompanie mit überwiegend österreichischen Soldaten für zwei Wochen zur Einquartierung nach Todtenweis. Die Anwesenheit der Soldaten wur-

de nicht als Belästigung, sondern eher als Abwechslung im bäuerlichen Alltag der Dorfbewohner erlebt. Die Soldaten durften sich nach ihrem erfolgreichen Einsatz auf dem Balkan und in Griechenland erholen und wurden zur Unterbringung auf fast alle Häuser in Todtenweis verteilt. Besonders für die männliche Jugend waren die Soldaten, zu denen Kradschützen gehörten und die mit einigen mitgebrachten Kettenfahrzeugen Militärübungen im Dorf durchführten, eine interessante Abwechslung. Auch einige Mädchen fanden Gefallen an den freundlichen und gemütlichen Österreichern. Ein richtiger Heimaturlaub war ihnen jedoch nicht vergönnt, denn sie waren bereits für das kurz bevorstehende *Unternehmen Barbarossa* eingeplant, das am 22. Juni 1941 mit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion begann.

#### Pflichtjahr für Frauen

Die nationalsozialistische Frauenpolitik drängte zunächst die Frauennarbeit zurück und führte zeitweise sogar zu einem Beschäftigungsverbot für Ehefrauen. Mit dem kriegsbedingt wachsenden Arbeitskräftebedarf wurde dieses Verbot jedoch aufgehoben und zudem das weibliche Pflichtjahr in Haus- und Landwirtschaft im Jahre 1938 eingeführt.<sup>5</sup> Dieses sogenannte Landjahr hatten jedoch nur Frauen abzuleisten, die nicht aus der Landwirtschaft stammten oder einen Beruf erlernen wollten. Im überwiegend bäuerlich strukturierten Todtenweis betraf diese neue Verpflichtung nur wenige Frauen. Lediglich von Johanna Bissinger, deren Vater einen Mechaniker-Betrieb im Ort hatte, und von Fanny Riegl (Groasen), die einen Beruf erlernen wollte, ist bekannt, dass sie das einjährige Pflichtjahr bei Todtenweiser Bauern ableisteten.

#### Von 1940 bis 1944 gibt es einen Kindergarten

Der Einführung dieses Pflichtjahres ist jedoch zu verdanken, dass in den Jahren 1940/41 bis 1943/44 in Todtenweis ein Kindergarten zur Verfügung stand. Bürgermeister Wilhelm Spanrunft, der zugleich

Links:  
Österreichische Wehrmachtssoldaten in ihren weißen Arbeitsanzügen vor dem alten Feuerwehrhaus anlässlich einer Wehrmachtsübung im Dorf.

Rechts:  
Sie wurden von der Dorfbewohner während ihrer Einquartierung als angenehme und lustige Gäste empfunden. Im Hintergrund das alte Wohnhaus beim Schmid (links) und das alte Feuerwehrhaus.  
Fotos (2): Nilla Sauer





auch Blockwart der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) war, machte sich die Tatsache zu Nutze, dass die NSV 1938 im Reich die Aufsicht über die Kindergärten übernommen hatte. Er beantragte beim Landratsamt Aichach im Zusammenwirken mit der NSV junge Frauen als Kinderbetreuerinnen, die in Todtenweis in dieser Funktion ihr Pflichtjahr abzuleisten hatten. So konnte ein kostengünstiger Kindergartenbetrieb gewährleistet werden. Als Kindergartenheim diente das Austragshaus der Familie Ettinger (Sölbauer) an der Hauptstraße, in dessen Erdgeschoss von der Gemeinde ein Raum zum Spielen und ein Zimmer zum Schlafen eingerichtet worden war. Im Garten hatten die Kinder außerdem die Möglichkeit, in einem großen Sandkasten zu spielen. Von zwei dieser Betreuerinnen, die von den Kindern *Tante* gerufen wurden, ist der Name überliefert. *Tante Lina* wohnte während ihres Praktikums bei der Familie Wackerl (Hauptstraße 14) und *Tante Luise* bei der Familie Wagner (Schweizer). Der Kindergarten wurde zeitweise von bis zu 18 Kindern besucht und stand ganztags zur Verfügung.<sup>6</sup>

Links:  
Der Todtenweiser Kindergarten 1941. Vor dem Kindergartenheim (Austragshaus des Sölbauern) stehen: Traudl Bissinger, Gerda Reichert, Erzieherin Lina, Ria Reichert, Max Wackerl, Maria Wackerl, Ferienkind Evelyn, Dora Brugger, Sofie Riegl (Strasser).

Rechts:  
Im Sandkasten spielen: Ria Reichert, Martin Ettinger (Sölbauer), Maria Wackerl (Jagerwanger), Sofie Riegl (Strasser), Gerda Reichert, Dora Brugger (Lang), Franziska Wackerl (Jagerwanger), Tante Lina (Erzieherin).  
Fotos (2): Peter Huber

Kirchenglocken müssen abgeliefert werden

Wie schon im Ersten Weltkrieg, als 1917 zwei Bronzeglocken vom Todtenweiser Kirchturm abgenommen und abtransportiert worden waren, benötigte die Kriegswirtschaft erneut dringend Rohstoffe. Am 2. Mai 1940 musste Pfarrer Alfred Volkert einen Meldebogen über die vorhandenen Bronzeglocken an das Landratsamt Aichach abgeben. Im Frühjahr 1942 wurden schließlich zwei Glocken durch den Zimmereibetrieb Merk aus Aichach abgenommen und per Lastwagen nach Aichach verbracht. Es handelte sich um die große St.-Ulrichs-Glocke von 1911 mit 930 Kilo Gewicht und die sogenannte Pfälzerglocke von 1864 mit 310 Kilo.<sup>7</sup> Die alte Thierhauptener Glocke von 1540, die ebenfalls beschlagnahmt worden war, ließ der für die Aufnahme zuständige Kreishandwerksmeister Gerum von Aichach auf eigene Verantwortung im Glockenstuhl. Sie überdauerte so den Krieg und blieb dem Dorf erhalten. Über den Verbleib der beiden abtransportierten Glocken gingen die Aussagen auseinander. Von Aichach aus sollen sie per Bahn nach Hamburg oder nach Magdeburg verschickt worden sein.<sup>8</sup>

Aufregung um die Schulkreuze

Zu Beginn des Schuljahres 1941/42, das erstmals im Herbst begann, sorgte ein Erlass des Gauleiters von Oberbayern, Adolf Wagner, für große Aufregung und Gesprächsstoff im Ort. Der Gauleiter, der zu-

gleich bayerischer Minister für Unterricht war, hatte in dem Erlass die Entfernung der Kruzifixe aus den Schulen angeordnet. Die Kreuze wurden daraufhin auch aus der Todtenweiser Schule entfernt.<sup>10</sup> Es bleibt Spekulation, ob diese Auseinandersetzung zwischen Kirche und Schule mit ein Grund war, dass der erst vor Weihnachten 1939 nach Todtenweis gekommene junge Pfarrer Volkert bereits 1943 nach Biberbach versetzt wurde. Es ist jedoch überliefert, dass es zu Spannungen zwischen ihm und Bürgermeister Wilhelm Spanrunft gekommen war.

Kriegsgefangene  
zum Arbeitseinsatz nach  
Todtenweis

Der Mangel an Arbeitskräften verschärfte sich mit Kriegsbeginn deutlich, da immer mehr Männer zum Fronteinsatz herangezogen wurden. So holte man dem Kriegsverlauf entsprechend aus der Tschechoslowakei, aus Polen, Frankreich, Russland und den Niederlanden Zivilarbeiter und Kriegsgefangene nach Deutschland.<sup>11</sup> Auch wenn sich dies mit der NS-Ideologie sicherlich nur schwer vereinbaren ließ, ohne den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte wäre die Kriegswirtschaft nicht bis 1945 durchzuhalten gewesen.<sup>12</sup> So kamen bereits im Juni 1940, also unmittelbar nach der französischen Kapitulation, neun französische Kriegsgefangene nach Todtenweis. Diese wurden in dem zwischenzeitlich fertig gestellten Hitlerjugendheim einquartiert, das nun im Dorf die Bezeichnung *Franzosenheim* erhielt.

Beliebte Franzosen  
arbeiten bei Bauern

Mit der Bewachung waren in der Anfangszeit zwei Wehrmachtssoldaten beauftragt, die mit den Gefangenen in die Gemeinde gekommen waren und ebenfalls im *Hitlerheim* Quartier bezogen. Die Franzosen wurden nach Anforderung den Bauern, bei denen sich die Einberufungen der Söhne oder Dienstknechte besonders stark auswirkte, zur Feld- und Stallarbeit zugeteilt. Es ergab sich jedoch bald eine feste Zuteilung an die großen Bauernhöfe, und so sind die Namen der Franzosen der betreffenden Familien präsent. Beim Gaschlbauer war der *Andre*, beim Kasimir der *Marcel*, *Morisso* arbeitete beim Oberwanger, *Robert* und *Emil* bei der Sander Mühle. Die Franzosen wurden als freundliche und lustige Zeitgenossen beschrieben, die von den Todtenweiser Bauern offensichtlich gut behandelt wurden. So war es kein Problem, als 1941 nach Abzug der beiden Wehrmachtssoldaten, die für den Krieg im Osten gebraucht wurden, die Gefangenen lediglich nachts in ihre Unterkunft gesperrt wurden. Die Aufsicht über das *Franzosenheim*, insbesondere das damit verbundene Ab- und Aufsperrn des Gebäudes, hatte zunächst der Schustermartl Martin Kienast. Dieser wurde bald vom Schmied Michael Färber abgelöst, da Kienast sich bei den Gefangenen nicht durchsetzen konnte. Am Morgen gingen die Franzosen selbststän-

Links:  
Die neun französischen Kriegsgefangenen mit ihrem Bewacher von der Wehrmacht (vorderer Reihe in der Mitte). Sie kamen im Juni 1940 nach Todtenweis.  
Foto: Franz Leopold

Rechts:  
Die Mühle in Sand bekam zwei Franzosen für die Feld- und Stallarbeit zugeteilt. Anlässlich eines Heimaturlaubs des Hofherben Karl Wiesmüller stellten sich zu einem Erinnerungsfoto, v. l.: Andreas Rauchmeier (Schönberger), Kriegsgefangener Emil, Peter Eberle (Rankl), Kriegsgefangener Marian, Stanislaus Wolf (Schmidsimon), Karl Wiesmüller, Leo Niedermeier.  
Foto: Karl Mayershofer

